

V o r r e d e.

Wenn ich hier eine griechische Kulturgeschichte zu liefern versuche, so verstehe ich unter Kultur den allmählichen Fortgang aus dem rohesten Naturzustande der Menschheit zu den engeren Verbindungen des geselligen Lebens, und die daraus entspringende Vervollkommenung in politischer, häuslicher, sittlicher, gottesdienstlicher, artistischer und litterarischer Hinsicht. Hiezu wird zuvörderst Abnahme der Leibesstärke, und Herabstimmung der zu hohen Ideen von dem Werthe derselben, erfordert. In dem rohesten Zustande kennt der Mensch kein anderes Gut, als körperliche

*

che

che Stärke, wodurch er seinem Feinde überlegen wird. So bald er aber, zu gegenseitiger Vertheidigung, in Gesellschaft getreten ist, und bei gemeinschaftlichen Unternehmungen wahrnimmt, daß körperliche Stärke nicht überall ausreicht, ja, daß sie nicht selten von der Biegsamkeit und Gewandheit des Körpers übertroffen wird, so fängt er an, denselben durch allerlei Uebungen mehr auszubilden, ihn geschmeidiger, behender, und zur Ertragung von allerlei Beschwerden geschickter zu machen. Hierbei bemerkt er dann immer mehr, daß er nicht bloß Körper sei, sondern, daß er auch die Kraft besitze, zu denken, zu urtheilen, zu schließen, daß er durch Klugheit, durch Vorsicht, durch Gegenwart des Geistes oft mehr vermöge, als durch alle Geschicklichkeiten des Körpers. Nun sucht er seine geistigen Fähigkeiten immer mehr zu ent-

V o r r e d e.

entwickeln, sich der Herrschaft der Dunkelheit, sinnlichen Begriffe immer mehr zu entreißen, und zur deutlichen, vernünftigen Erkenntniß hindurchzuarbeiten. Durch die gesellschaftlichen Verbindungen, worin er steht, wird ihm die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten erleichtert. Der Körper wird hiebei zwar je länger, je mehr, aus der Acht gelassen, und seine Kräfte verabsäumt; dagegen aber winden sich die Sitten immer mehr von ihrer ursprünglichen Rohheit los, und werden immer feiner, milder und menschlicher. Dadurch gewinnt nicht nur das häusliche Leben und der Frohsinn der geselligen Kreise, sondern auch die Staatsform und Gesetzgebung werden, bei fortgesetzter Entwicklung der Denkkraft, immer mehr den Bedürfnissen der Bürger angepaßt. In einem wohlgeordneten Staat, und

V o r r e d e.

unter dem Einfluß milder Sitten aber, muß die aufgeregte Thätigkeit des Geistes bald die Künste des Bedürfnisses in schöne Künste verwandeln und Wissenschaften das Dasein geben. Da nun endlich die Religion nichts anders ist, als Vorstellung von der Gottheit, und unsern Verhältnissen zu derselben; so muß auch diese mit den Fortschritten der menschlichen Ideen von der Dunkelheit zum Lichte sich stufenweis vervollkommen und veredeln.

Diesen allgemeinen Gang, den die Kultur bei allen Völkern zu gehen pflegt, gieng sie auch bei den Griechen. Allein nirgend erreichte sie einen höheren Gipfel, als hier. Ihre Geschichte muß daher so interessant sein, daß sie auch bei einer mittelmäßigen Bearbeitung nicht ganz mißfallen kann. Bin ich daher nur nicht, u
weit

weit unter meinem Ideale geblieben, so
 brauche ich mich wegen meines Versuchs
 nicht zu entschuldigen. Der Wunsch,
 auch außerhalb meines nächsten Wirkungs-
 kreises nützlich zu werden, war es allein,
 der mich dazu vermochte. Die Schwie-
 rigkeiten, die ich auf einem ungebahn-
 ten Wege zu besiegen hatte, sind nur
 dem bekannt, der ähnliche Arbeiten ver-
 suchte. So viel der Hülfsmittel ich benu-
 zen konnte, habe ich mit allem Fleiße be-
 nutzt und keine Mühe gescheut, Materia-
 lien aufzusuchen, zu prüfen und zu verglei-
 chen. Sehr treffliche Belehrungen und
 Winke fand ich in den Schriften eines
 Heyne, Gatterer, Meiners, Wolf,
 Beck, Kemmer, und anderer, denen ich
 dafür auf das verbindlichste danke. Mein
 Bestreben, allem seine richtige Zeitperiode
 anzuweisen, wird dem Kenner nicht entge-

hen. Allein dennoch besorg' ich, bei der schrecklichen Verwirrung, die in dieser Hinsicht sowohl in alten, als neuen Schriftstellern herrscht, hier und da die Gränzlinien überschritten zu haben. Wo dies der Fall ist, da wird eine gütige Zurechtweisung mich sehr verpflichten.

Daß ich nur die Kulturgeschichte der vornehmsten griechischen Völkerschaften liefere, wird niemand befremden, der es weiß, daß die sämmtlichen Griechen, bei aller Trennung, und allem Eigenthümlichen der einzelnen Staaten, doch sehr viel Uebereinstimmendes haben, und daß eine Kulturgeschichte von mehreren kleinen Ländern, aus Mangel an Quellen, nicht möglich ist.

Die Hauptschicksale der griechischen Nation in politischer Hinsicht voranzuschießen, war durchaus nöthig, theils weil
dies

V o r r e d e .

dieselben bald auf die Beförderung, bald auf die Hemmung der griechischen Kultur sehr merklichen Einfluß hatten, theils weil die politische Geschichte die Zeitperioden liefern mußte, wonach die Materialien der Kulturgeschichte geordnet wurden.

Findet dieser Versuch Beifall, das heißt, urtheilen sachverständige Männer, daß ich nicht umsonst arbeitete; so werde ich die Kulturgeschichte der Griechen, von der Schlacht bei Salamis bis auf die Zerstörung von Korinth, im zweiten Bande folgen lassen. Diesem werde ich dann auch Zeit- tafeln, Register und ein Verzeichniß der eingeschlichenen Unrichtigkeiten anhängen. Die etwanigen Druckfehler, zumal der letzten Bogen, die in Eil gedruckt wurden und mir nicht zu Gesichte kamen, bitt' ich, gütigst zu entschuldigen. Die Gründe meiner Art, die griechischen Namen zu schreiben, werd' ich

V o r r e d e .

ich ein andermal anführen, und mich jetzt
nur auf die Beispiele von Wieland, Voß,
Stollberg und anderer berufen. Schließ-
lich wünsche ich noch, daß auch diese der
Jugend gewidmete Arbeit nicht ohne Nutzen
bleibe, sondern das Studium des griechischen
Alterthums befördern helfe!

Herford den 24sten März 1796.

J. D. Hartmann.
